

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 49

Illustration: Die schweizerische Pressefreiheit
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Pressfreiheit

(Wie sie sich das „Nationale“ Aktionskomitee vorstellt)

Nationales Aktionskomitee für
den Verfassungsartikel
betreffend Getreideversorgung
- - - - -

Bureau: Schanzenstr. 6, Bern
Teleph. Bollw. 42.01
- - -

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Wir ersuchen Sie höflich, den mitfolgenden Text im
redaktionellen Teil Ihres gesch. Blattes erscheinen zu lassen.
Ihr Entgegenkommen im voraus bestens verdankend,
zeichnet

mit vorzüglicher Hochachtung
Das Sekretariat des Nationalen Aktions-
komitees betr. Getreideversorgung.

Der „Nebelspalter“ und das Getreidemonopol.

Der „Nebelspalter“, der sich als humoristisch-satirische Zeitschrift vorstellt, hat in der letzten Zeit eine eigentümliche politische Färbung angenommen. Er hat im Kampf um das Getreidemonopol Stellung bezogen und bekämpft entschieden die Getreidevorlage des Bundesrates. Obschon der „Nebelspalter“ zu einigem Witz verpflichtet ist, so ist davon hinsichtlich dieses Sujets nicht viel zu spüren. Das Niveau ist was Text und was dazugehörige Illustrationen anbetrifft, bedenklich tief. Unser Landvolk hat nicht viel Gelegenheit, die „humoristisch-satirische“ Zeitschrift zu lesen, es hat anderes zu tun und kann sich mit dieser Literatur der grosstädtischen Kaffeehausexistenzen nicht beschäftigen. Aber es soll wissen, dass der „Nebelspalter“ keine Gelegenheit vorübergehen lässt, um nicht etwa nur der Getreidevorlage einen „Schlötterlig“ anzuhängen, sondern auch den übrigen Bestrebungen der Bauernpolitik entgegenzutreten und sie zu begheifern. Früher machte er sich lustig über die Sperre gegen Schlachtvieheinfuhr, machte er sich, offenbar beeinflusst durch seine st. gallische Herkunft, zum Wortführer aller derjenigen, die die Oeffnung der Grenzen für alle Lebensmittel verlangten. Dass den Kaffeehausliteraten am „Nebelspalter“ nicht zugemutet werden kann – so wenig wie den sog. „Künstlern“, die an diesem Kulturdokument mitarbeiten –, dass sie die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge erkennen, ist selbstverständlich, aber eigentümlich ist diese prononciert bauernfeindliche Haltung des Witzblattes doch. Was für ein Interesse hat der „Nebelspalter“ an der Verwerfung des Getreidemonopols? Offenbar an sich keines. Wer hat denn ein Interesse daran? Vielleicht die Hintermänner dieses Blattes? Sind diese Interessen so stark, dass das Blatt aus einer doch in seinem Interesse liegenden Neutralität heraus treten musste? Sei dem, wie es wolle, aus den Wirtsstuben, in denen Bauern verkehren, sollte dieses Blatt verschwinden. In der Getreidefrage kann man keinen Witz und keinen Spass verstehen. Die Sache ist zu ernst, als dass sich der Witz der Grosstädter, der entwurzelten, daran üben dürfte. Wenn man das kärglich und läppisch grobe Gestotter noch als Witz bezeichnen darf.

Dieses „kärglich und läppisch grobe Gestotter“ wurde vom „Nationalen“ Aktionskomitee den schweizerischen Zeitungen zugestellt. Die Schweizer Presse aber, die, mit Ausnahme der „Schweizerischen Bauernzeitung“, einen bessern Stil gewöhnt ist, hat ihn abgelehnt. Nur für das genannte Blatt schien er gerade recht. Damit hat es endlich öffentlich dokumentiert, welche Geistesgrösse in seiner Redaktion die Schere führt.